

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 546

Mittwoch, 13. November 2013

20. Jahrgang

Zum 114. Geburtstag von Miguel Ángel Asturias

Wir geben es zu: der Geburtstag ist nicht wirklich rund, aber es gab Zeiten, da war er weltweit der bekannteste Guatemalteke. Insofern hat die ¡Fijáte!-Redaktion die Berichte über Feierlichkeiten zum 114. Geburtstag von Miguel Ángel Asturias in Guatemala-Stadt zum Anlass genommen, einen Blick auf sein schillerndes und widersprüchliches Leben zu werfen und ein Gedicht von ihm zu publizieren.

Asturias heute: der unbekannte Bekannte

Anlässlich seines 114. Geburtstags haben guatemaltekeische Intellektuelle die künstlerische und politische Zeitlosigkeit von Miguel Ángel Asturias beschworen. Sie beklagten, dass die Werke des Literaturnobelpreisträgers von 1967 in seiner Heimat wenig verbreitet seien.

Miguel Ángel Asturias ist der weltweit am meisten geachtete und geliebte Guatemalteke, aber in Guatemala habe man es schwer damit, ihn zu wertschätzen, zu mögen oder mit Gewinn zu lesen, sagte Sandino Asturias, einer der Enkel, der sich an ihn als Opa, Diplomat und Künstler erinnert. Nach seiner Einschätzung steht der Roman „El Señor Presidente“ (Der Herr Präsident) für die Avantgarde der Schriftsteller, die gegen all die Diktaturen Lateinamerikas kämpften.

Der Leiter des Verlages *F&G Editores*, Raúl Figueroa Sarti, hält es nicht für Zufall, dass Asturias (1899-1974) in Guatemala praktisch unbekannt ist, denn ihn und sein Werk zu kennen, bedeutet, etwas über das Land zu wissen. „In dem Masse, in dem wir unser Land besser kennen, um so mehr sind wir mit dem notwendigen Engagement konfrontiert, dieses zu verändern“, betonte Sarti, der gerade dabei ist, eine vierzehnbändige Gesamtausgabe von Asturias vorzubereiten, wovon fünf bereits veröffentlicht sind.

In seinem Beitrag in der öffentlichen Veranstaltung zum Geburtstag von Asturias, an dem auch der kubanische Botschafter Roberto Blanco teilnahm, sprach der Schriftsteller José Luis Perdomo über die Arbeit von Asturias in Guatemala, verschiedenen lateinamerikanischen Ländern und Europa. „Wie ein Alchemist verbindet er in seinen Werken Versuchungen und Verführungen, Mysterien und verzaubernde Zeilen, bei dem man bei der Lektüre nur sagen kann - wie kann ein menschliches Wesen so perfekt schreiben?“ Er berichtete auch davon, dass Asturias an der berühmten Universität Sorbonne in Paris zum einen soziologische Studien betrieb, zum anderen aber auch die weise Entscheidung getroffen habe, präkolumbianische Religionen zu studieren. Dabei habe er sich auf den neusten Stand der heiligen Rituale gebracht und den Popol Vuh übersetzt, was ihn für Perdomo zu dem Dichter und Erzähler machte.

(18. Okt., *Prensa Latina*)

Biographie

Miguel Ángel Asturias: geboren am 19. Oktober 1899 in Guatemala-Stadt, gestorben am 9. Juni 1974 in Madrid.

Inhaltsverzeichnis

Zum 114. Geburtstag von Miguel Ángel Asturias.....	1
Amnestie für Ríos Montt oder erneuter Prozess?.....	4
Prozessbeginn für Carlos Vielmann in Spanien.....	4
CIDH äussert sich besorgt um die Sicherheit von LGBTI-Personen...5	
Neuer deutscher Botschafter in Guatemala.....	5
Biopsie. Ein neuer Wandel.....	5

Kindheit

Miguel Ángel Asturias verbrachte seine Kindheit in dem Viertel La Candelaria der Hauptstadt und in Salamá, Department Baja Verapaz, wohin er mit seiner Familie fliehen musste, nachdem sein Vater seine Arbeitsstelle auf Anweisung des Diktators Manuel Estrada Cabrera verloren hatte und sich in die Mansardenwohnung des Schwiegervaters flüchten musste. Asturias verliess mit vier Jahren mit seiner Familie die Hauptstadt, er auf dem Rücken eines Indigenen, die übrigen auf Pferden. In Salamá lebte er mit den Maya-Kakchiqueles zusammen und hörte ihre Legenden.

1907, mit acht Jahren, kehrte er in die Hauptstadt zurück, um auf der Don-Bosco-Schule seine Grundschule zu beenden.

Studium

Später studierte er an der Universität San Carlos (USAC) Medizin, Soziologie und Jura. Er war Redaktionsmitglied der Zeitung „El Estudiante“ (Der Student), die vehement für die Einheit der zentralamerikanischen Staaten eintrat. Er führte auch die studentischen Kämpfe an, die den Rücktritt von Estrada Cabrera zum Ziel hatten, weswegen er auch inhaftiert wurde. Mit zweiundzwanzig Jahren repräsentierte er Guatemala auf dem Internationalen Studentenkongress, den José Vasconcelos in Mexiko organisierte. Er war Augenzeuge der Absetzung von Manuel Estrada Cabrera.

El Señor Presidente, erschien erstmals 1921. Er arbeitete gemeinsam mit José María Hurtado de Mendoza an dem von George Reynaud geleiteten Projekt der Übersetzung des *Popol Vuh*. Im Dezember 1921 gründete er gemeinsam mit Epaminondas Quintana, Joaquín Barnoya, Pablo Porras, Arturo Callejas und Carlos Ruano die Zeitschrift *Claridad* (Klarheit).

Mit dem Abschluss seines Studiums mit einer Arbeit zum Thema „Das soziale Problem des Indios“ und der Zulassung als Anwalt und Notar reiste er 1923 das erste Mal nach Europa. An der Sorbonne in Paris studierte er die Religionen und Kulturen Zentralamerikas. Seine Passion für Lateinamerika und seine anti-imperialistische Haltung führte ihn dazu, in Paris gemeinsam mit Carlos Quijano und Ernesto Haya die Lateinamerikanische Studentenvereinigung zu gründen. Bereits seit 1922 gründete und leitete er die Universität des Volkes.

Journalismus und Politik

Von 1924 bis 1933 war er Korrespondent der Tageszeitung *El Imparcial* (Die Unabhängige) in Paris.

Im März 1935 wurde er als Abgeordneter für Huehuetenango in die guatemalteckische Nationalversammlung gewählt. In diesem Amt weigerte er sich, das Manifest der 311 (siehe letzte **¡Fijáte!**-Ausgabe) zu unterzeichnen, das den Rücktritt von Jorge Ubico forderte, ein Schritt der heftige Reaktionen einiger Sektoren der progressiven Kräfte im Land provozierte. In Guatemala gründete und leitete er den *Diario del Aire* (Tageszeitung der Sturm). Er wurde auf das Jugendfestival in Moskau eingeladen sowie auf diverse Versammlungen des Internationalen Schriftstellerverbands PEN.

Für Kuba in den Knast

Er solidarisierte sich mit der kubanischen Revolution unter Fidel Castro und nahm auf dessen Einladung hin an den Feiern vom 26. Juli 1960 teil. 1961 wurde er Jury-Mitglied des Literaturpreises Casa de las Américas, im selben Jahr wurde er in Montevideo Präsident der Konferenz der Völker, was sich auf der Konferenz der Allianz für den Fortschritt wiederholte, die im uruguayischen Punta del Este stattfand. Dabei verteidigte er Kuba gegen die amerikanische Aggression. Dieses Engagement brachte ihm eine Haftstrafe in Buenos Aires ein - und zwar aufgrund eines (angeblichen) Umsturzversuches gegen die dortige Regierung von Arturo Frondizi. Als er, gezeichnet von Krankheit, das Gefängnis verlassen konnte, kurierte er sich in Rumänien aus.

Auszeichnungen

In Genf wurde er 1965 über die Verleihung des Lenin-Friedenspreises informiert, den er in Moskau entgegen nahm. Dort wiederum erhielt er die Nachricht, dass der guatemalteckische Präsident Julio César Méndez Montenegro ihn zum Botschafter in Paris machen wollte. Als solcher wurde er 1967 darüber informiert, dass er den Literaturnobelpreis erhalten würde. Im April 1970 trat er vom Amt des Botschafters zurück, aber die Linke hatte ihn aus ihren Reihen ausgeschlossen, da er als Botschafter Teil eines mordenden und diktatorischen Regimes gewesen sei. Asturias verteidigte sich mit dem Hinweis, dass er das Botschafteramt auf Anraten des Expräsidenten Jacobo Árbenz Guzmán (den er immer noch als einzig legitimen Präsidenten ansah) und dessen Freunde von der PGT angenommen habe.

Seine Bedeutung für (s)eine Generation

Manuel José Arce erinnert sich an den Schriftsteller wie folgt: „Wir haben Guatemala durch Asturias entdeckt; wir haben die Vorstellungen der Indios erfahren. Mit ihm werden wir deren Wahrheiten suchen. Asturias ist der grosse Magier und Initiator, ein Mensch, der all diese Türen öffnet. Für mich ist er der grosse Meister. Er ist der Mensch, mit dem zu

diskutieren die allergrösste Freude gewesen ist, grösser als mit jedem Dozenten der menschlichen Wissenschaften. Als ich die Universalität von Asturias erkannte, habe ich die Menschheit besser verstanden. Ich erkannte viel besser, welche Möglichkeiten der Freiheit es gab. Wenn wir Asturias nicht kennengelernt hätten, hätten wir dieses unglaubliche Gefühl der Einsamkeit in einer Welt, die weiterhin von den Folgen der Revolution von 1954 gewürgt wurde, niemals ertragen können. Ich erfuhr, dass die einzige Art, universal zu sein, darin bestand, wir selbst zu sein, uns nicht als Universelle zu maskieren, sondern verwurzelt in unseren eigenen (kulturellen) Fundamenten auf uns selbst wirken zu lassen.“.

(Quelle: Carlos López: *DICCIONARIO DE ESCRITORES GUATEMALTECOS*, eigene Zwischenüberschriften)

Miguel Angel Asturias: CREDO

*Creo en la Libertad, Madre de América
creadora de mares dulces en la tierra,
y en Bolívar, su hijo, Señor Nuestro
que nació en Venezuela, padeció
bajo el poder español, fue combatido
sintióse muerto sobre el Chimborazo,
resucitó a la voz de Colombia,
tocó al Eterno con sus manos
y está parado junto a Dios.*

*No nos juzgues, Bolívar, antes del día último,
porque creemos en la comunión de los hombres
que comulgan con el pueblo, sólo el pueblo
hace libres a los hombres, proclamamos
guerra a muerte y sin perdón a los tiranos;
creemos en la resurrección de los héroes
y en la vida perdurable de los que, como tú,
Libertador no mueren,
cierran los ojos y se quedan velando.*

<http://grandespoemasuniversales.blogspot.de/2012/07/credo-miguel-angel-asturias.html>

Miguel Angel Asturias: CREDO

*Ich glaube an die Freiheit, Mutter Amerikas,
Schöpferin der linden Meere auf Erden,
und an Bolívar, ihren Sohn, unseren Herrn,
der, geboren in Venezuela, geschlagen wurde,
litt unterm spanischen Joch.*

*Er ging zu sterben auf den Chimborasso,
fuhr nieder mit dem Regenbogen zur Hölle,
auferstand bei der Stimme Kolumbiens,
fasste die Ewigkeit mit seinen Händen
und sitzt zur Rechten Gottes.*

*Richte uns nicht, Bolívar,
ehe der jüngste Tag kommt,
denn wir glauben an die Gemeinschaft der Menschen,
die mit dem Volke teilen Wein und Brot
- allein das Volk macht frei die Menschen -,
schwören Krieg auf Leben und Tod und gnadenlos den Tyrannen,
glauben an die Auferstehung der Helden
und an das ewige Leben
derer, die, gleich dir, Befreier,
nicht sterben, wach sind mit geschlossenen Augen.*

(Übersetzung Wolfgang Ponies: in: Günter W. Lorenz: Miguel Ángel Asturias: Porträt & Poesie, Verlag Luchterhand 1968, S. 276f., siehe auch <http://www.planetlyrik.de/miguel-angel-asturias-portrat-posesie/2012/05/>)

Amnestie für Ríos Montt oder erneuter Prozess?

Guatemala, 6. Nov. Im Monat Oktober entwickelte sich eine erneute Debatte um den Prozess gegen Ríos Montt wegen Genozids und Verbrechen gegen die Menschlichkeit, denn Efraín Ríos Montt hatte Amnestie beantragt. Zunächst abgelehnt, forderte nun das Verfassungsgericht das für den Fall zuständige Gericht auf, rechtlich ausführlicher zu untermauern, warum Ríos Montt keine Amnestie gewährt werden könne.

Für CALDH, das *Menschenrechtszentrum für Legale Aktionen*, ist es eindeutig, dass Montt keine Amnestie gewährt werden kann. Das Gesetz der Nationalen Versöhnung sieht zwar Amnestie für politische Verbrechen, die während des bewaffneten Konflikts begangen wurden, vor. Es schliesst aber Fälle von Völkermord, Tortur und erzwungenem Verschwindenlassen aus. Die nationale Verfassung und von Guatemala anerkanntes internationales Recht stellen somit ausreichende Gründe dar, Ríos Montt die Amnestie zu verweigern. Auch hat internationales Recht Vorrang vor nationalem, wenn die Übereinkommen von Guatemala ratifiziert wurden. Weiterhin ruft CALDH die internationale Gemeinschaft dazu auf, darauf zu achten, dass der Staat Guatemala seine Verpflichtungen erfüllt.

Zur Erinnerung: Montt wurde Mitte des Jahres zu 80 Jahren Haft verurteilt, da er für schuldig befunden wurde, der führende Kopf hinter der Ermordung von 1771 Ixil-Männern, -Frauen und -Kinder gewesen zu sein. Das Verfassungsgericht annullierte das Urteil zehn Tage später und verlangte, dass das Gerichtsverfahren zurückgesetzt werde auf das Datum des 19. Aprils.

Aufgrund dieser Verzögerungen und juristischen Spielchen beim Prozess fuhren Opfer und Angehörige der Opfer in der ersten Novemberwoche nach Washington, um bei der *Interamerikanischen Kommission der Menschenrechte* vor zu sprechen. Ihr Anliegen ist, dort darauf hinzuweisen, dass Ihnen mit dieser Annullierung ihr Recht auf Gerechtigkeit verweigert wurde, und dies gleichzeitig ein Ausdruck der strukturellen Straffreiheit im Land ist. Auch dem *Interamerikanischen Gericht für Menschenrechte* soll die Bitte um Prozessöffnung übermittelt werden. Damit würde das Urteil des Verfassungsgerichts übergangen werden.

Fast zeitgleich wurde bekannt gegeben, dass für die Wiederaufnahme des Prozesses gegen Ríos Montt ein Termin im Gerichtskalender reserviert wurde – und zwar der 5. Januar 2015 (!) angesetzt. Gemäss des Expräsidenten des *Zentrums der Verteidigung der Verfassung* müsse der Prozess aber von Null an beginnen, da nicht ein Gericht eine Hälfte und ein anderes die andere bestreiten könne. Die Staatsanwaltschaft sprach bezüglich der doch recht langen Wartezeit von über einem Jahr davon, dies sei ein Ausdruck fehlender Kapazitäten von Seiten des Justizapparates. Auch sehe sie keine Möglichkeit, dass der Prozess vorverlegt werde. Allerdings steht ja auch immer noch die Frage über Ríos Montts Amnestiegesuch offen... . (CEG, *Prensa Latina*)

Prozessbeginn für Carlos Vielmann in Spanien

Guatemala, 5. Nov. Die Anwälte von Carlos Vielmann wurden am 3. November darüber informiert, dass der Richter Javier Gómez entschieden habe, den Prozess zu eröffnen. Vielmann ist der vermeintlichen Beteiligung an der aussergerichtlichen Hinrichtung von 10 Gefängnisinsassen bezichtigt, während er Innenminister war. Der spanische Richter schätzt die Lage so ein, dass „Vielmann und andere Personen eine kriminelle, parapolizeiliche Struktur gebildet hatten, die letztendlich eine Geheimgruppe für Sicherheit im Innenministerium schuf und aussergerichtlich Inhaftierte hinrichteten liess.

Konkret wird Vielmann zur Last gelegt, den Plan Gavilán gesteuert zu haben, mit dem 19 geflüchtete Häftlinge wieder eingefangen werden sollten. Der Befehl soll gelautet haben, sie gefangen zu nehmen, Information aus ihnen herauszupressen und sie zu töten. Bei dieser Operation wurden drei Insassen ermordet.

Ein weiterer Anklagepunkt ist der Aufruhr im Gefängnis El Pavón vom 25. September 2006, bei dem sieben Häftlinge durch Polizeischüsse getötet wurden, ebenfalls aussergerichtliche Hinrichtungen.

Die guatemaltekeische Staatsanwaltschaft sicherte dem spanischen Gericht ihre volle Unterstützung zu, ebenso tat dies die CICIG.

Vielmann, der die spanische Staatsbürgerschaft erhielt, lebt seit 2010 in Madrid. Guatemala verzichtete auf seine Auslieferung, damit er in Europa gerichtet werde.

Francisco Palomo, der Anwalt Vielmanns, ist zuversichtlich und hofft, dass sein Mandant freigesprochen wird, genauso wie Javier Figueroa erst kürzlich in Österreich einen Freispruch von ähnlichen Anklagepunkten erhielt. (EP)

CIDH äussert sich besorgt um die Sicherheit von LGBTI-Personen

Guatemala, 25 Okt. Die *Interamerikanischen Kommission der Menschenrechte* (CIDH) gab eine Pressemitteilung heraus, um ihrer Besorgnis über die Gewaltformen gegen lesbische, gay, trans-, bi- und intersexuelle Personen Ausdruck zu geben. Vermehrt komme es zu Übergriffen gegen diese Bevölkerungsgruppen, die von anderen gesellschaftlichen Gruppierungen und Sicherheitskräften ausgeführt werden. Die CIDH fordert den Staat auf, umgehend Schutzmassnahmen zu ergreifen. In diesem Jahr wurden in den amerikanischen Ländern 32 Trans-Frauen ermordet und 24 Gays. Dabei haben die Mitgliedstaaten der *Organisation Amerikanischer Staaten* jegliche Straftaten gegen Personen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und Gender-Identität verurteilt.

Die guatemaltekische Organisation *Trans Reinas de la Noche* (OTRANS) gab bekannt, dass die Morde von Trans-Frauen normalerweise Hassverbrechen sind und unter Folterungen einhergingen. Ausserdem kämen die Ermittlungen kaum voran. (*Cerigua*)

Neuer deutscher Botschafter in Guatemala

Guatemala-Stadt, 31. Okt. Die Bundesrepublik Deutschland hat einen neuen Botschafter in Guatemala und Belize. Er heisst Matthias Sonn, war zuletzt in Canberra, Australien und in seiner diplomatischen Laufbahn, in die der Jurist und Theologe 1984 eintrat, war er in Trinidad und Tobago, in Ghana, in der Türkei, Russland und den USA. Anfang der 2000er-Jahre war Sonn schon einmal als Botschafter im Einsatz: nicht als bilateraler deutscher Missionschef, sondern in Sarajewo als Stellvertreter des Hohen Repräsentanten bei der Implementierung des Friedensabkommens von Dayton für Bosnien-Herzegowina: eine zentrale Aufgabe für die internationale Gemeinschaft zur Konsolidierung einer noch fragilen staatlichen Neuordnung nach einem gewaltsamen Konflikt. Der Botschafter hat vier erwachsene Kinder und freut sich gemeinsam mit seiner Frau, der britischen Ökonomin Rhian Francis Chilcott, auf eine neue Aufgabe in einem neuen Umfeld.

Matthias Sonn traf Ende Juli 2013 als Designierter Deutscher Botschafter für Guatemala und Belize in Guatemala-Stadt ein und am 31. Oktober überreichte Botschafter Sonn sein Beglaubigungsschreiben an den guatemaltekischen Präsidenten Pérez Molina. Laut Homepage der Deutschen Botschaft in Guatemala wünschte Botschafter Sonn dem Präsidenten eine glückliche Hand für die Herausforderungen der zweiten Halbzeit seiner laufenden Amtsperiode und versicherte Guatemala namens der Bundesregierung der fortgesetzten deutschen Unterstützung in der traditionell engen Zusammenarbeit beider Länder. Dies gelte besonders für den Bereich der verschiedenen Reformprozesse Guatemalas, von der Fiskalreform bis hin zur weiteren Festigung rechtsstaatlicher Institutionen einer unabhängigen Justiz. Auch in den Vereinten Nationen hätten beide Staaten während der Wahlperiode Guatemalas im Sicherheitsrat der Weltorganisation als „good international citizens“ eng und erfolgreich zusammengearbeitet.

Biopsie. Die monatliche Rubrik von Diana Vasquéz Reyna

Ein neuer Wandel?

In einer utopischen Wirklichkeit würde ein natürliches Gleichgewicht in allen Bereichen bestehen. Ich möchte glauben, dass ein Wandel in den Einstellungen und Denkweisen bei allen möglich ist. Denn es sind die individuellen Veränderungen und Mühen aus denen wichtige, kollektive Veränderungen und Anstrengungen entstehen. Aber ist das wirklich so einfach?

Es reicht nicht, zu glauben, dass die Guten in der Mehrheit sind – wie eine gewisse Kampagne wirbt, die mehr als 16'000 Fans in Facebook hat. Man darf nicht vergessen, dass sich durch ein „gefällt mir“ nichts ändert. So wie sich genauso wenig etwas ändert, wenn man alle möglichen Übereinkommen und Gesetze unterschreibt und sie dann weder respektiert noch anwendet.

Vergangenes Jahr wurde in Guatemala die *Soziale Unternehmensverantwortung* (RSE - *Responsabilidad Social Empresarial*) eingeführt. Vor allem während des Oxlajuj B'aqtun (dem Wechsel der Maya-Ära) kam das Thema stark an die Öffentlichkeit. Die RSE nimmt als Grundlage für ihre neuen Pläne eine Vision, die schon seit Jahrzehnten versucht, wirtschaftliche Aktivität mit der Maya-Kosmvision zu vereinbaren, nämlich ein Gleichgewicht zwischen Pro-

duktivität, sozialem Wohlergehen, Nutzung der natürlichen Vorkommen und der Umwelt zu schaffen.

Aber dieses Interesse der wirtschaftlichen guatemaltekischen Eliten, der armen Bevölkerung zu helfen, „ohne andere Interessen“, ist verdächtig. Vielleicht ist ja der Tag gekommen, an dem dieser Sektor, dem historisch gesehen die realen Tatsachen des Landes gleichgültig waren, anfängt, sich in diesem Klima ebenso unwohl zu fühlen? Rückt es das Land vielleicht in ein schlechtes Licht für ausländische Investoren?

Das *Nationale Abkommen über die menschliche Entwicklung und den sozialen Frieden*, kürzlich von den politischen Parteien während des zehnten Nationalen Treffens der Unternehmer (Enade) unterschrieben (und als „Ehrenzeugen“ geladen: der Unternehmenssektor, 23 RepräsentantInnen der Zivilgesellschaft, der Maya-, Xinka- und Garífuna-Völker, der Wirtschafts- und Sozialrat, das Diplomatische Corps und die Kooperationsgruppe G-13). Dem Anschein nach aus gutem Willen und um scheinbar positive Veränderungen für das Land im Kontext der RSE zu erreichen, sieht es gut aus, wenn man sich über Analphabetismus aufregt, über Armut, über Hunger. Es wäre optimal, wenn es uns allen missfallen würde, mitzubekommen, dass nicht alle Guatemaltekinnen die gleichen Chancen haben, und wenn es nicht nur bei technischen Reden über Produktivität bleiben würde.

Gemäss dem Präsidenten des *Koordinationskomitee der landwirtschaftlichen, kommerziellen, industriellen und finanziellen Vereinigungen* (CACIF), José Santiago Molina, soll „im Konkreten versucht werden, den Zugang und die Qualität der Bildung, Gesundheit, Wohnraum und Infrastruktur deutlich zu verbessern“. Angesichts dieser Aussage, fragt man sich doch: Und warum jetzt? Denn diese Eliten haben bisher eine rigide ökonomische Struktur erhalten, die dazu verhalf, die traditionellen Akteure in den dominanten Positionen zu belassen, also sie selbst.

Molina fügte hinzu, dass es für die Entwicklung „notwendig ist, Vertrauensräume zu schaffen, denn es hilft rein gar nichts über Projekte und nationale Initiativen zu reden, wenn die Bevölkerung nicht offen dafür ist“ (Prensa Libre). Trotz all dieser scheinbar anständigen Initiativen, bildet diese Oligarchie, die sich jetzt für eine Öffnung gegenüber den Belangen der Bevölkerung einsetzt, „eine durch eine ausgeprägte Endogamie markierte Gemeinschaft, die das Ergebnis eines komplexen Netzwerks von Blutverwandtschaften ist, also eine mächtiges, geschlossenes System, basierend auf familiären Beziehungen, die sich selbst als eine Art Kaste fühlen. Mehr noch als eine Klasse demnach, die, wie wir schon sagten, die Machtausübung exklusiv macht.“, so stellt es Edelberto Torres-Rivas dar in *Revolutionen ohne revolutionäre Veränderungen* (*Revoluciones sin cambios revolucionarios*).

Diese vermeintliche grosse Wandlung für die Entwicklung des Landes reicht nicht aus, wenn der Vorschlag nur von denen kommt, die über die Mittel verfügen, um den Prozess zu beginnen. Ausserdem scheinen sie mit all ihrem Paternalismus zu vergessen, dass das Volk ja auch entscheiden kann, ob es ihnen gefällt, bei den genialen Fortschrittsplänen mitzumachen oder auch nicht. Aber von welchem Fortschritt reden wir überhaupt und für wen soll er Nutzen bringen?

Wenn man ein Entwicklungsprojekt vorschlägt, muss man auch bestimmte Abläufe befolgen, einige davon sind sogar in Gesetzen festgelegt, wie z.B. die Gemeinden mit einzubeziehen, transparente Geschäfte zu führen und Verantwortung für mögliche Schäden zu tragen.

Vor einigen Tagen erklärte Andrea Ixchiú Hernández, Mitglied des Vorstands der 48 Kantone von Totonicapán – ein Department, in dem es starke soziale Konflikte aufgrund der Bergabbau- und Wasserkraftwerkprojekte gibt –, dass die indigene Bevölkerung sich nicht der Entwicklung entgegen stellt, sondern dem Druck, den die Unternehmen ausüben. Unternehmen, die nicht nur unzugänglich und schwer verständlich sind, sondern auch repressive Handlungen gegen ihre GegnerInnen unternommen haben, mit Zustimmung der lokalen und nationalen Regierungen.

Den Diskurs des Wandels muss man gründlich analysieren und die RSE ebenso. Denn es kann nicht sein, dass die Unternehmen, die „viele Skelette in ihren Schränken haben“, nun versuchen, ihr Handeln zu tarnen und unter der Propaganda von gutem Willen zu verstecken. Oder angeblich 200 Arbeitsplätze schaffen - oft aber nur Kurzarbeit oder in technischen Bereichen, für die die Menschen, die dort wohnen, wo die Projekte durchgeführt werden, keine Ausbildung besitzen. Ausserdem, wieso sucht denn der oder die guatemaltekische UnternehmerIn ausländische Investitionen für Entwicklungsprojekte und rentable Produktivität? Gott weiss, warum sie nicht ihre eigenen Reichtümer nutzen.

¡Fijáte!<http://fijate.guatemala.de>

vierzehntägiger E-Mail Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

Redaktion:

Wiebke Schramm – wibsca@gmail.com

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Solidarität mit Guatemala e.V., Sitz in D-79100 Freiburg

Vereinsregister Nr. 2674, Steuer-Nr. 06470/10312, beim Finanzamt Freiburg i.Br. als gemeinnützig anerkannt.

Abo-Verwaltung: fijate@web.de

Solidarität mit Guatemala e.V., Jahresabonnement 50.-€

Kto. -Nr.: 32 95 01-751, Postbank BLZ: 660 100 75, IBAN: DE42660100750329501751, BIC: PBNKDEFF

Abo in der Schweiz: Jahresabonnement 85.-CHF, Konto-Nr. PC: 30-516068-6